



1924-11-30

Ein Gedenkblatt für Puccini

Marie Renard

Description

These works within the Sophie Digital Library are a collection of essays written by German-speaking women. Within this generic category may be found shorter works such as reviews, essays of all types, interviews, short reports, factual articles, speeches, short biographical vignettes, and so forth. Prose Nonfiction, on the other hand, will be considerably longer, often of book length.

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19241130&seite=13&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Renard, Marie, "Ein Gedenkblatt für Puccini" (1924). *Essays*. 881.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/881

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Ein Gedenkblatt für Puccini.

Von Marie Sinsky-Renard.

Mit tiefer Erschütterung vernehme ich die Nachricht vom Tode Giacomo Puccinis, in dem sich die Süßigkeit und Glut der italienischen Musik so glanzvoll verkörpert. Noch vor kurzer Zeit las ich in einem in der „Neuen Freien Presse“ erschienenen Artikel mit dankbarer Freude, daß Puccini mich in freundlicher Erinnerung behalten und meinen künstlerischen Werdegang teilnahmsvoll begleitet hatte. Als ich den Maestro bei seinem Wiener Besuche im vorigen Herbst zum letztenmal sah, erschrak ich darüber, wie er gealtert war. Noch strahlte sein Auge in ungemindertem Feuer, aber der Zerstörungsprozeß des Alters hatte dem durchgeistigten Gesicht bereits frühe Runen aufgeprägt. Vielleicht sind mir allerdings diese ersten Zeichen des Verfalles an Puccini deshalb so deutlich aufgefallen, weil ich ihn als kraftvollen, straff aufgerichteten, süßlich lebhaften Mann in Erinnerung hatte, so wie er bei unserer ersten Begegnung vor etwa acht bis zehn Jahren gewesen war. Ich hatte ihn bei einem Souper in der Dornbacher Villa eines Wiener Kunstfreundes kennen gelernt. Puccini wurde damals von der Wiener Gesellschaft in beispielloser Weise gefeiert und umschwärmt. Trotzdem zeigte er in seinem Wesen eine geradezu rührende Bescheiden-

heit und Zurückhaltung, verschmähte die Pose des „berühmten Mannes“ und dachte nicht einen Augenblick daran, sich in Szene zu setzen. Trotz seiner echt italienischen Lebhaftigkeit, die in Rede und Gebärden spiel zum Ausdruck kam, verstand er es meisterhaft, im Gespräche immer den anderen zur Geltung kommen zu lassen und mit vornehmster Zurückhaltung selbst im Hintergrunde zu bleiben. Er war ein Meister in der Kunst des Zuhörens. Und mit welcher Wärme und Aufrichtigkeit würdigte er die Leistungen anderer Künstler! Ich will nicht von den Liebenswürdigkeiten sprechen, die er mir über meinen Gesang gesagt hat. Darin kam eben die Ritterlichkeit und Herzengüte seines Wesens zum Ausdruck, die ihn dazu bewog, Freude zu bereiten und mit Worten der Anerkennung, ja der Bewunderung nicht zu sparen. Aber auch über manche Werke zeitgenössischer Musiker sprach er mit einem Enthusiasmus, der hinreißend bezaubernd wirkte. Dabei war er ein kritischer Geist ersten Ranges, der Wert vom Unwert wohl zu unterscheiden verstand. Leider war es mir nicht vergönnt, seine Manon zu singen, während ich Massenets Manon dargestellt habe.

Puccini, dessen Tod wir betrauern, war wohl ein glücklicher Mensch. Er hat den Rausch des Schaffens gekannt und im Ruhme gelebt. Die deutsche Musikwelt trauert nicht weniger tief um ihn als sein Heimatland Italien.

Ein Gedenkblatt für Puccini.

Von Marie Kinsky-Renard.

Mit tiefer Erschütterung vernehme ich die Nachricht vom Tode Giacomo Puccinis, in dem sich die Süßigkeit und Glut der italienischen Musik so glanzvoll verkörpert. Noch vor kurzer Zeit las ich in einem in der "Neuen Freien Presse" erschienenen Artikel mit dankbarer Freude, daß Puccini mich in freundlicher Erinnerung behalten und meinen künstlerischen Werdegang teilnahmsvoll begleitet hatte. Als ich den Maestro bei seinem Wiener Besuche im vorigen Herbst zum letztenmal sah, erschrak ich darüber, wie er gealtert war. Noch strahlte sein Auge in ungemindertem Feuer, aber der Zerstörungsprozeß des Alters hatte dem durchgeistigten Gesicht bereits frühe Runen aufgeprägt. Vielleicht sind mir allerdings diese ersten Zeichen des Verfalles an Puccini deshalb so deutlich aufgefallen, weil ich ihn als kraftvollen, straff aufgerichteten, südlich lebhaften Mann in Erinnerung hatte, so wie er bei unserer ersten Begegnung vor etwa acht bis zehn Jahren gewesen war. Ich hatte ihn bei einem Souper in der Dornbacher Villa eines Wiener Kunstfreundes kennen gelernt. Puccini wurde damals von der Wiener Gesellschaft in beispielloser Weise gefeiert und umschwärmt. Trotzdem zeigte er in seinem Wesen eine geradezu rührende Bescheidenheit und Zurückhaltung, verschmähte die Pose des "berühmten Mannes" und dachte nicht einen Augenblick daran, sich in Szene zu setzen. Trotz seiner echt italienischen Lebhaftigkeit, die in Rede und Gebärdenspiel zum Ausdruck kam, verstand er es meisterhaft, im Gespräche immer den anderen zur Geltung kommen zu lassen und mit vornehmster Zurückhaltung selbst im Hintergrunde zu bleiben. Er war ein Meister in der Kunst des Zuhörens. Und mit welcher Wärme und Aufrichtigkeit würdigte er die Leistungen anderer Künstler! Ich will nicht von den Liebenswürdigkeiten sprechen, die er mir über meinen Gesang gesagt hat. Darin kam eben die Ritterlichkeit und Herzengüte seines Wesens zum Ausdruck, die ihn dazu bewog, Freude zu bereiten und mit Worten der Anerkennung, ja der Bewunderung nicht zu sparen. Aber auch über manche Werke zeitgenössischer Musiker sprach er mit einem Enthusiasmus, der hinreißend bezaubernd wirkte. Dabei war er ein kritischer Geist ersten Ranges, der Wert vom Unwert wohl zu unterscheiden verstand. Leider war er mir nicht vergönnt, seine Manon zu singen, während ich Massenets Manon dargestellt habe.

Puccini, dessen Tod wir betrauern, war wohl ein glücklicher Mensch. Er hat den Rausch des Schaffens gekannt und im Ruhme gelebt. Die deutsche Musikwelt trauert nicht weniger tief um ihn als sein Heimatland Italien.